

Sachgemäßes Verpacken von Gemüse.

Blumenkohl
Falsch verpackt
Schlecht sortiert

In Sack, der richtiges Verpacken nicht zuläßt und ungesund wirkt.

Blumenkohl
Falsch verpackt
Schlecht sortiert

In Spitzkorb, der richtiges Packen nicht zuläßt.

Blumenkohl
Klebrig verpackt
Gut sortiert

Große Steige für Spätblumenkohl!
Kleine Steige für Frühblumenkohl!

Es ist bekannt, daß man in Deutschland viel lieber holländisches als deutsches Gemüse. Dies geschieht nicht nur wegen seiner z. T. wirklich besseren Qualität, sondern z. T. auch wegen der ausgezeichneten Verpackung und „Aufmachung“ der holländischen Ware. Der Reichverband des deutschen Gartenbauers arbeitet seit Jahren auch in Deutschland auf eine einheitliche zweckentsprechende und gefällige Verpackung für Gemüse hin. Es wäre z. B. falsch, den empfindlichen Blumenkohl in Säcken zu verpacken und zu versenden. Er wird hier beim Ötneinstopfen und noch mehr auf dem Transport gebrüht. Die Säcke sind meist innen nicht sehr sauber und unappetitlich und aller Schmutz fällt innen ab. Ferner läßt der Sack nicht auf den ersten Blick eine Beurteilung der Ware zu, was im Interesse des Käufers, aber auch des soliden Verkäufers liegt. — Etwas besser ist in mehrfacher Hinsicht schon der Spitzkorb; aber auch er zeigt noch einige Nachteile. — Daher empfiehlt der Reichverband das Verpacken und Versenden des Blumenkohles in Steigen. Das sind aus schmalen Latien mit weiten Zwischenräumen aufeinandergelegte Röhren von der Gestalt eines Würfels. Für Frühblumenkohl verwendet man „Kleine Steigen“, für Spätblumenkohl „Große Steigen“. In diesen Steigen liegt der Blumenkohl wunderbar fest und sicher, steht appetitlich aus und läßt sich jederzeit von außen betrachten und beurteilen. — Frühkohl versendet man am besten in Körben, welche 1 Zentner (50 Pfund) fassen und oben mit Sackleinwand verhängt sind. Auch Rosenkohl und Grünkohl wird in zugedehnten Körben verpackt und versandt. Bei ersterem werden natürlich nur die abgeputzten Köpfe verpackt. Spargel kommt in Körbe von höchstens 50 Pfund Gesamtgewicht. Rhabarberkörbe hingegen können 1 Zentner schwer sein. In große Körbe kommt auch Spinat. Lose im Eisenbahnwagen werden verpackt: Spätkohl, Kohlrabi, Karotten, Mören, rote Rüben, unter Umständen auch Sellerie. Bei Spätkohl muß man bei losem Verpacken auf folgendes achten: Die Kohlköpfe dürfen nicht einfach in den Eisenbahnwagen hineingeschüttet werden, sondern man muß sie sorgfältig darin aufschichten. Der Stumpf eines jeden Kopfes muß sich stets über den Zwischenräumen zweier unterliegenden Köpfe befinden, da sonst die Blätter beschädigt würden. Bei Kohlrabi, Karotten, Mören, roten Rüben wird vorher das Raub entfernt. Bei Sellerie tritt vorher ein loses Bündeln an je einem Kopf ein.

In Spanferden versendet man Tomaten und Erbseeren. Erstere in Körben von 10 Pfund, letztere entweder in solchen von 10 Pfund oder in 1-Pfundkörben, welche wiederum in Patentkisten von verschiedener Aufnahmefähigkeit kommen.

In Säcke kommen: Zwiebeln, Bohnen, Erbsen und zum Teil Einlegegurken. Zwiebeln tut man in weitaufgedehnte Säcke, welche 1 Zentner fassen. — Bohnen und Erbsen dürfen ebenfalls nur in poröse Säcke verpackt werden. Diese dürfen nicht zu groß sein. Am besten: 1 1/2 Kilogramm Inhalt. — In die Säcke für Einlegegurken kommen 2-3 Schock. Bessere Gurken, Senf- und Salatgurken versendet man lieber in Patentverpackungen.

Wenn man Gemüse verpackt und versendet, muß es sich in tadellosem Zustand befinden. Dies wird oft von der richtigen Durchführung der Ernte abhängen. Alle Gemüse, insbesondere Kohl u. die Wurzelgewächse, sind sehr empfindlich gegen Antreiben mit Gabeln, gegen Druckschläge, welche durch Werfen, Darauftreten usw. entstehen sind.

Auch in nassem Zustande darf Gemüse nicht verpackt werden. Besonders gilt dies für Gemüse, das sich leicht erstickt, z. B. für Spinat, Spargel usw. — Koperverpacktes Gemüse fault viel schneller.

Endlich darf das Gemüse beim Verpacken nicht unruhig sein. Denn auch dadurch tritt ein schnelleres Faulen ein.

„Sie sind nervös!“
Beruf und Nervosität.
Neue Forschungen — neue Zusammenhänge.

Immer dringender nimmt unsere Zeit an Tempo und Glanz; wird umbrant den heutigen Menschen das Chaos moderner Städte, unerhörte Anforderungen stellen die meisten Berufe an ihn in einer Zeit, da der Kampf ums Dasein und das Biogericht des Stärkeren akuter geworden denn je zuvor. Man hatet und jagt vom frühen Morgen bis zum späten Abend, ist über die Arbeit des Tages hinaus, dann noch härter als früher eingestellt auf „Kämpferei“ — eine Beistellungform menschlicher Sinne, die als Wunsch zur Kompensation übermäßig durch Beruf und Tageserregung angespannter Nerven ja auch einigermassen verständlich wird. In diesen Dingen und Sorgen an unseren Sinnen, all dies An- und Eingespantsein fördert nun aber einen krankhaften Zustand an, den wir als „Nervosität“ zwar auch schon aus vergangenen Epochen kennen, der in solch ausgebreiteter Form wie heute aber früher doch wohl nicht in Erscheinung getreten ist. Jede bis zum äußersten ausgenutzte Spannkraft ruft früher oder später solche Störungen im Nervensystem hervor. Wir beachten sie nur zu wenig, erkennen sie noch nicht recht, weder an uns noch an den andern. Wir sind sie schon allzu sehr gewohnt —: keine Gestraube wird mehr erschrecken oder nach dem Arzt schreien, wenn ihr Mann abends abgearbeitet nach Hause kommt und nicht mehr hören und sehen mag — im Gegenteil im Gespräch nur noch müde die Worte herauskaut und beim geringsten Anlaß erschreckend — mit Gesten oder mit Worten — aus der Hölle fällt. Mein Gott, der arme ist ein wenig nervös — behandle man ihn mit Sammetpföden — räume man ihm alle Ursache zum Karger aus dem Weg — die ganze Sache ist ja nicht weiter schlimm! — Solche und andere Symptome übertriebener Heißbarkeit ist man gewohnt. Der eine tritt mit den Fingern — der andere macht seiner Nervosität durch ewiges Trällern und Pfeifen Luft — der eine hat Migräne — der andere neigt zu übertriebener Sentimentalität oder Melancholie. Das alles sind nur Neuerungformen des gleichen Grundübel. Eigen ist all diesen Kranken — denn als Kranke muß man sie bezeichnen — eine allzu harde und nachhaltige Reaktion auf die Reize, die von der Außenwelt herbeiströmen auf das Individuum. Ein Gesunder achtet ihrer nicht oder überwindet sie mit „normaler“ Schnelligkeit und Ueberlegenheit; nur bei dem Nervösen krallen sie sich in die Nerven ein, aufpassen und greifen und lassen nicht locker, bis sie ihn zu der einen oder anderen Selbstbarmachung seines Nervensystems gezwungen haben.

Man ist neuerdings dazu übergegangen, nachzuprüfen, ob das jeweilige Krankheitsbild eines Nervösen in besonderem Zusammenhang steht auch in seinem Beruf und den Eigenheiten, die mit diesem verknüpft sind. Dabei haben sich interessante Einzelheiten ergeben. Vor allem der Berliner Psychiatrer Professor D. O. Schult hat sich mit diesem Problem bereits seit längerem beschäftigt und ist zu folgenden vorläufigen Ergebnissen gekommen.

Als den Nerven eines an und für sich schon zur Nervosität prädisponierten Menschen sehr nachteilig haben sich besonders alle Berufe herausgestellt, die mit der Textilarbeit, mit der Schneiderei und mit schwerer Körperarbeit zusammenhängen. Das trifft vor allem bei den Frauen zu. Es ist ja auch bekannt, daß beispielsweise gerade Genetas stilkamen und Buchhalterinnen das Hauptkontingent jener Frauen stellen, die schwer unter ewiger Migräne, unter immer wiederkehrenden Depressionen, unter einer schon ins Uebertriebene gesteigerten Empfindlichkeit zu leiden haben. Nicht leicht haben es auch, um bei den Frauen zu bleiben, die Krankenschwestern, wenn sich auch bei ihnen die Nervosität wieder in anderen Formen zeigt, und zwar zumeist, bei übermäßiger Anspannung, in einem eigentümlichen Mangel an Konzentrationsvermögen, in Niedrigschlagenheit und schweren Münderwertigkeitsgefühlen.

Der gesunde Beruf, in dem man nervöse Erscheinungen kaum antrifft, ist der Gärtnerberuf und der des Landwirtschafers. Hier wird vor allem der harte Aufenthalt im Freien vordringend wirken. Auch leichtere Körperarbeit pflegt wenigstens den Mann nicht anzufechten — man sieht an den meisten unserer mittleren Beamten mit ihrem geregelten und kaum unvorhergesehenen Ereignissen je unterbrochenen Tageslauf. Schwer dagegen hat es der Arbeiter, an dessen Körper und Gedächtnis nicht nur oft übertriebene Anforderungen gestellt werden, sondern der auch noch den Sonderverfahrungen seines Berufes — Alkohol beispielsweise! — in gefährlicher und wenn er sich der Verführung hingibt, nervenzerstörender Weise ausgesetzt ist.

Wang besonders viele Nervöse soll es ferner unter dem — Zahnärzten geben. Und zwar zeichnen dann gerade sie sich aus durch übertriebene Heißbarkeit und krankhaften Jähzorn — also durch das, was dem Laien meist die einzig bekannte Form der Nervosität ist. Ein wenig überraschend muten uns die Ermittlungen über die Nervosität der — Dozenten an, denen man eigentlich die gesunden Nerven der Welt zusprechen möchte. Aber auch hier tritt Nervosität auf als Folge übertriebener Trainierens und zu harter Beanspruchung der körperlichen Kräfte durch allzu häufige Kämpfe. Bei ihnen äußert sich dann die Nervosität meist in großer Sentimentalität und sehr störender Häßlichkeit.

Es scheint somit festgelegt zu sein, daß jeder Beruf sich mehr oder weniger durch gerade ihn besonders kennzeichnende Symptome der allgemeinen Zeitkrankheit, der Nervosität, auszeichnet. Und diese Feststellung wäre also ein Stief für die Gewerbe- und Berufshygiene, hier einzusetzen und sich damit zu beschäftigen, wie diese schädigenden Einflüsse der Berufsarbeit nicht nur abzumildern, sondern auch wieder auszugleichen wären.

Interessant in diesem Zusammenhang ist aber noch eins. Es hat sich nämlich ergeben, daß in der letzten Zeit überaus viele Patienten aus Arbeiterkreisen zu den Neurologen kommen und ihnen ihre nervösen Erscheinungen zur Heilung unterbreiten. Und zwar konnte festgestellt werden, daß diese nervösen Störungen jeweils um so schwerer waren, je mehr sich die Lebens- und auch die Berufsverhältnisse des Betreffenden denen der bürgerlichen Kreise annäherten. Auch das ist ein Stief dafür, daß die oft behauptete Tatsache, die Nervosität sei zur überwiegenden Hauptursache eine Folge gesteigerter Kulturbedürfnisse, zumindest nicht aller Richtigkeit entbehrt.

Eigentlich liegt endlich die Frage bei den sogenannten künstlerischen Berufen. Hier gehört recht eigentlich die nervöse Veranlagung mit zur Leistung. Das ist begreiflich —: der Künstler, also der Maler, der Dichter, der Architekt, der Bildhauer, muß schneller und intensiver reagieren auf die Reize der Außenwelt als der Durchschnittsmensch. Gerade von dieser Heißbarkeit hängt direkt Qualität und Intensität seiner Taten ab. Was also bei allen anderen Menschen von Uebel ist, kann gerade ihm zum Guten ausschlagen und ist geeignet, ihm überhaupt erst den Weg zur Qualitätsarbeit, zum Erfolg, zu ebnen.

3000 bewelsen
Die Werbekraft des Rieser Tageblattes

1. Das große, wirtschaftlich reiche Verbreitungsgebiet des Rieser Tageblatt
2. Der kaufkräftige Leserkreis Riasas und seiner Umgebung
3. Die Tatsache, daß das Rieser Tageblatt in diesem wirtschaftlich bedeutenden Gebiet die führende Zeitung ist mit einer Tagesauflage von ca. 7000 Exemplaren

Inseratenannahme Riasa, Goethestr. 50



Die Schlaflosigkeit ist etwas Schreckliches! „Und doch“, sagte Peter Funkt, „ist sie so leicht zu beheben.“ Und wodurch? „Sehr einfach; bevor man sich ins Bett legt, raucht man mit aller Hingebung eine Kosmos „Kairo“ Zigarette. Unrast und Nervosität fallen ab, man begibt sich zur Ruhe und schläft dann mindestens 7 Stunden tief und traumlos.“

KOSMOS MARKE KAIRO
Diese neue Zigarette beruhigt die Nerven des Rauchers. Sie ist aus ganz reinen, edlen Tabaken bereitet, die auch bei starkem Konsum den Körper nicht beanspruchen. Feines süchtiges Aroma, Leichtigkeit, das sind die hervorragenden Eigenschaften, die Kosmos „Kairo“ mit Recht den Ruf der besten Zigarette der Welt eingetragen haben.

ZIGARETTEN-FABRIK KOSMOS A-G · DRESDEN-A · SEIT 1886